**Müncheberg 10. März 2019, Invokavit**Pfarrerin K. Bertheau  
**Predigt Hebräer 4,14-16**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

„Die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt“ – der Slogan der Milka-Schokolade lässt uns denken an lila Kühe, majestätische Berge, grüne Wiesen und schmunzelnde Osterhasen.

Eine zarte Versuchung ist nicht schlimm. Sie stupst einen an und flüstert: gib mir nach, ich tu dir was Gutes. Und wenn du selbst mich nicht isst, dann verschenke mich doch. Und mache einem anderen eine Freude. Du bist dann raus und ich auch.

So wie in der Geschichte von Ephraim Kishon, in der eine Pralinenschachtel als repräsentatives Gastgeschenk die Reise von einem Beschenkten zum nächsten antritt. Bis sie zufällig wieder beim ersten ankommt, der dann der Versuchung erliegt, sie zu öffnen.

Verdorben, überlagert, geschmolzen – jedenfalls ist das, was er da sieht nicht mehr so schön und vollkommen, ungenießbar. Und auch die Versuchung ist nicht dieselbe geblieben – vom Weiterschieben der Lust auf Süßes wurde sie zur Neugier auf den verdorbenen Inhalt.

Denn Versuchungen, so zart sie auch sind, bleiben Versuchungen und zeigen irgendwann ihr wahres Gesicht.

Im Predigttext geht es um das Versucht-Werden und das Überwinden der Versuchung.

Er steht im Hebräerbrief und wir haben ihn bereits als Brieflesung gehört.

Doch bevor ich ihn übersetze, möchte ich noch ein paar Hintergründe erklären:

Der „Brief an die Hebräer“ ist kein wirklicher Brief. Sondern eine fromme Schrift, ein literarischer Text. Er ist gut zusammengebaut und gegliedert und ausformuliert. Aufgenommen in die Bibel wurde der Text als Brief, in dem Brüder und Schwestern aus Italien die Empfänger grüßen. Die Forschung meint, der Text kann in die Zeit zwischen 64 und 70 n. Chr. datiert werden – denn es gibt Hinweise auf die Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern und gleichzeitig Hinweise darauf, dass in Jerusalem noch der Tempel steht und die Leser mit dem Tempelkult vertraut sind.

Die Adressaten sind Juden, die Christen geworden sind. Der Brief will sie in ihrem Glauben stärken und ermutigen und er ermahnt sie, an ihrem christlichen Glauben festzuhalten. Dazu verwendet er Bilder aus der jüdischen Tradition, die den Adressaten bekannt sind. So wie der Hohepriester und seine Aufgaben.

Der Predigttext ist eine ermutigende Ermahnung. Und er orientiert sich an dem Bild der jüdischen Religion, so wie sie in der Gottesverehrung im Tempel in Jerusalem gelebt wird und vergleicht die Aufgabe Jesu mit dem den Lesern vertrauten Amt des Hohepriesters.

Der Hohepriester hat die Aufsicht über den Kult – das Verbrennen der Opfer, den Einlass in den Tempel, die Aufsicht über den Gottesdienst; über das Lesen der biblischen Texte und die Auslegung der Texte. Und auch Jesus gehörte zu denen, die im Tempel gelesen haben und die dort im Kreis anderer Schriftkundiger die überlieferten Texte auslegten. Jesus trifft dort auf die Wächter der Tradition, auf Priester und Lehrer und er trifft auf die Pharisäer und Schriftgelehrten, über die die Evangelien berichten und mit denen er immer wieder in Konflikt gerät.

Doch zurück zum Hohepriester: er ist der einzige, der Zugang hat zum Innersten des Tempels, zum Allerheiligsten, zur Bundeslade / zu den Gesetzestafeln, dorthin wo Gottes Nähe spürbar ist.

Das Hohepriesteramt ist Amt auf Lebenszeit – so wie Päpste auf Lebenszeit gewählt und in ihr Amt eingesetzt werden.

Und hier macht der Hebräertext nun den entscheidenden Schritt: Jesus ist ein Hohepriester der über seine Lebenszeit hinaus berufen ist. Er bleibt auch als Auferstandener Hohepriester.

Jesus hat alle menschlichen Leiden durchlitten. Er ist daran nicht gescheitert, hat nicht der Versuchung nachgegeben – um keine Schmerzen zu haben oder ein besseres Leben. Sondern er hat sich zu Gott bekannt und zum Evangelium, der Zuwendung Gottes zu seinen Menschen. Er fordert Nachfolge in der Weitergabe der Liebe Gottes und bis hin ins Leiden und Sterben und in die Auferstehung in Gottes Reich, wo alle Schmerzen vorbei sind und Friede und Gerechtigkeit herrschen. Doch bis dahin gilt es Mitmenschlichkeit weiterzugeben, durchzuhalten in den Verfolgungen. Und daran festzuhalten, dass Gottes Liebe größer ist als aller Menschenhass und Neid und alle Versuchungen sich davon abbringen zu lassen – egal wie stark oder zart sie sind.

Im Text heißt es:

**14** Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

**15** Denn **wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.**

**16** **Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.**

Uns fällt es schwer, unsere Hoffnungen und Wünsche auf das Himmelreich zu vertagen. Und für uns ist es leichter am Glauben festzuhalten und dabei zu bleiben. Und doch kennen wir Versuchungen und Ablenkungen, und es schieben sich immer wieder Aufgaben in den Vordergrund, die uns davon abhalten.

Wenn man diese zarten Versuchungen und Ablenkungen spürt, tut es gut, durchzuatmen und sich zu konzentrieren. Freimütig zu bleiben. Mir jedenfalls tut es gut, mich im Stress zu ermahnen, zu bremsen und zu fragen: Was ist meine Motivation und woher bekomme ich meine Kraft?

Und ich merke, dass mir Aufgaben dann gelingen, wenn ich mir klar darüber bin, dass es in meinen vielen Aufgaben nicht um mich geht, sondern darum, christliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Gestern bei der Zukunftswerkstatt der Region ist mir das noch mal klar geworden. Und hat mich auch zurückgeholt in die Wirklichkeit, in der wir als Gemeinden leben. Wir leben nicht anders in unserem weltlichen und unserem christlichen Leben. Denn es ist immer nur **ein** Leben und es ist schön und bereichernd, wenn wir als Christen zusammenkommen und Ideen austauschen und uns auf der Grundlage unseres Glaubens und der gemeinsamen Werte verständigen.

Natürlich begegnen wir dabei der einen oder anderen Versuchung – anderen Aufgaben überzuhelfen. Traditionelles weiter zu bedienen, auch wenn das niemand mehr versteht oder braucht. Oder großartige Ideen auszubrüten und Projekte, die andere schon lange machen und besser können.

Und deshalb hat es mich tief beeindruckt, dass wir solchen Versuchungen nicht erlegen sind, sondern uns in großer Offenheit und freimütig den Aufgaben stellen, die wir uns auch selber stellen. Dass sich Menschen zusammenfinden und tatsächlich Verantwortung ergreifen und auf sich nehmen um gemeinsame Aufgaben zu erfüllen.

Dazu gehörten gestern die Aufgaben besserer gegenseitiger Information und gemeinsamer Treffen und Gottesdienstplanung und –gestaltung, oder gemeinsamer Wanderungen und Reisen. Und das Weitererzählen über dieses Nachdenken und Erarbeiten tragfähiger Voraussetzungen für eine gelingende gemeinsame Zukunft.

Dass wir das können in aller Freiheit und Freiwilligkeit, liegt an unserer Grundüberzeugung, der Zuversicht und Gewissheit, dass wir damit auch unseren Glauben weiter geben und ihn bekennen, so wie die Adressaten des Hebräerbriefes: „Freimütig stehen wir vor dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ **Amen.**

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.**